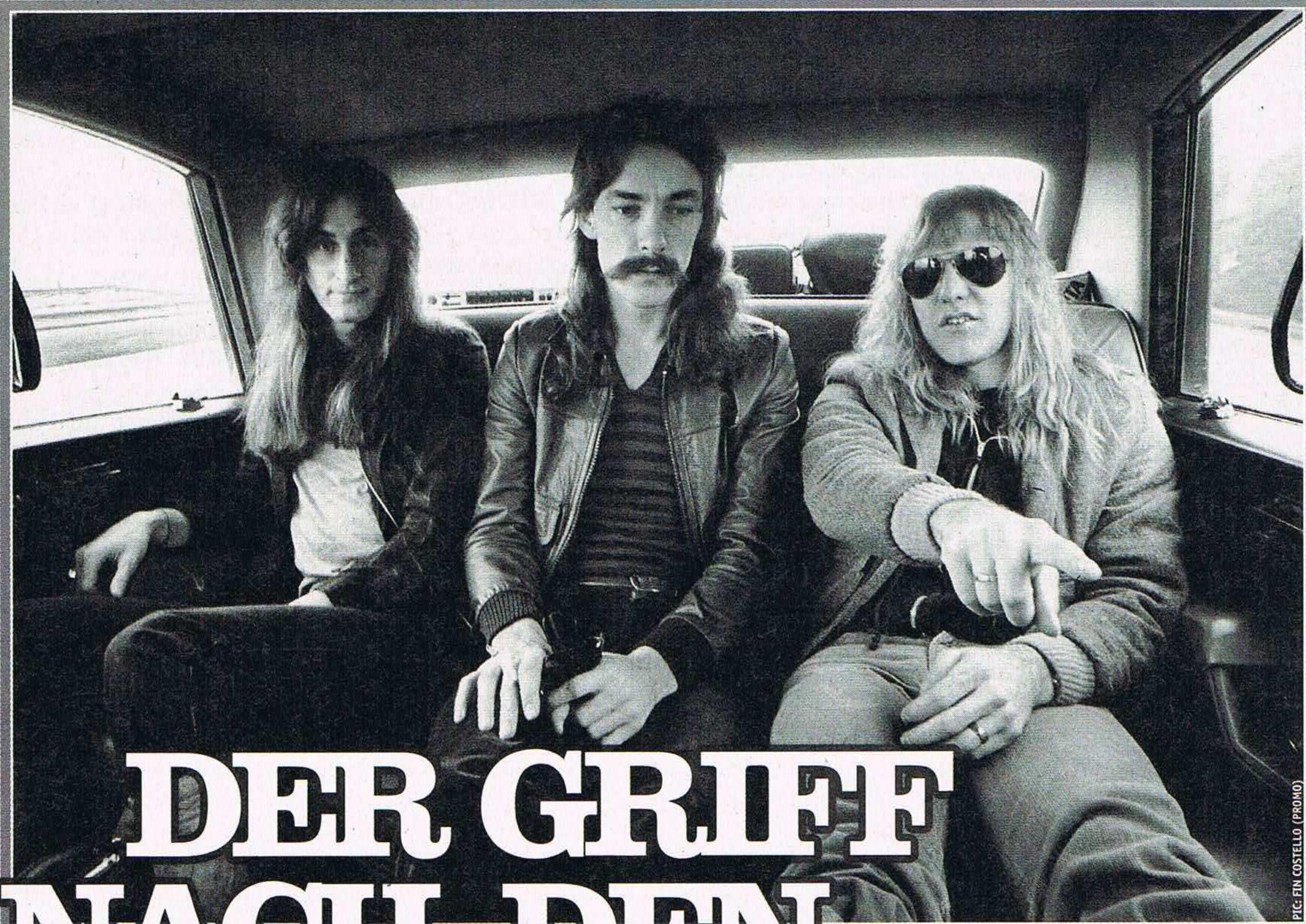
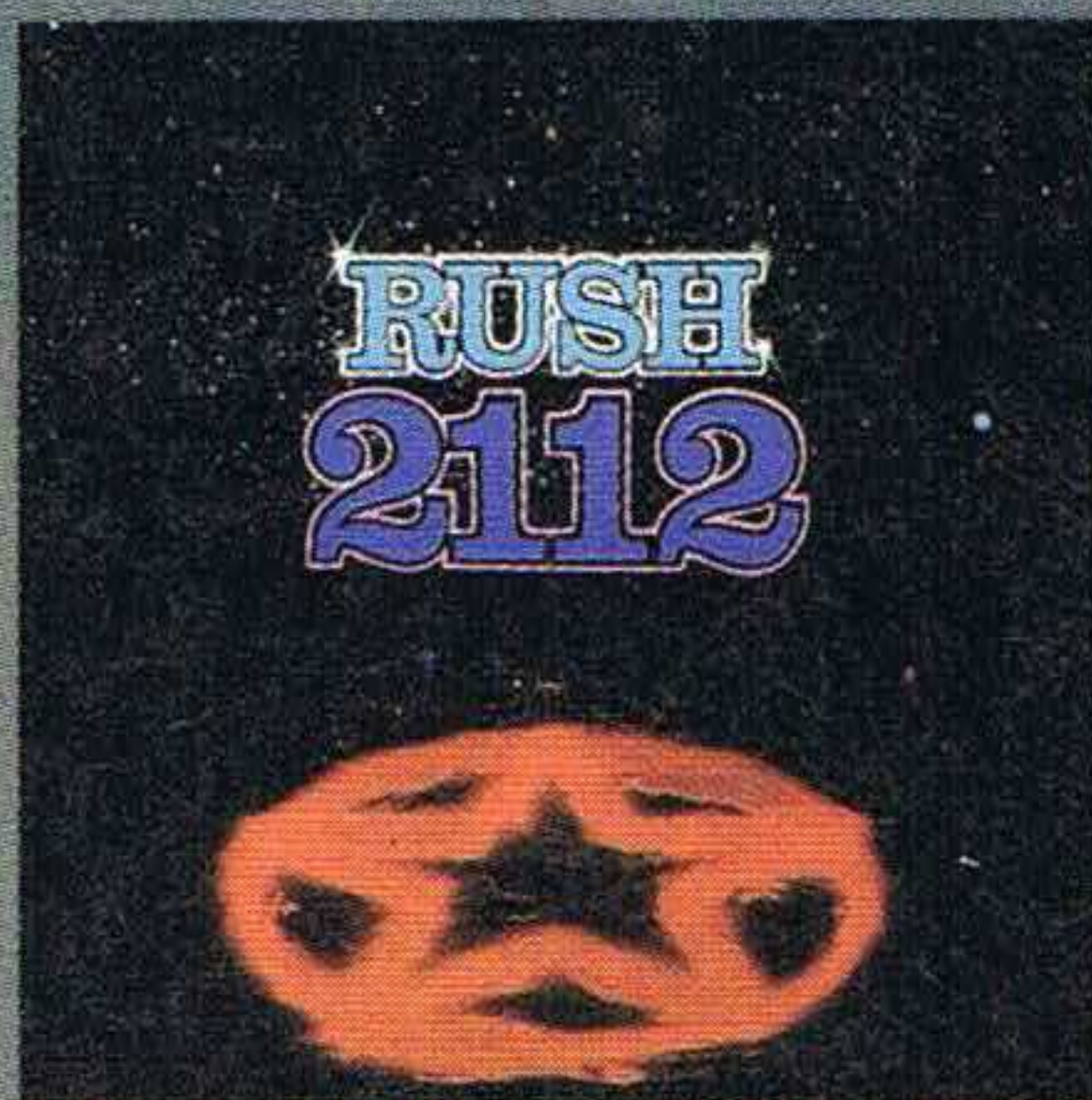


RUSH SPECIAL

Das verantwortli-
gen und betreibt ohn
sei es mit Live-Verö
„Time Stands Still“.
heitlichen Gründen d
der Siebziger allerdin
sich nach dem Ausst



DER GRIEF NACH DEN STERNEN



DISKOGRAPHIE (Studiowerke)

Rush (1974)
Fly By Night (1975)
Caress Of Steel (1975)
2112 (1976)
A Farewell To Kings (1977)
Hemispheres (1978)
Permanent Waves (1980)
Moving Pictures (1981)
Signals (1982)
Grace Under Pressure (1984)
Power Windows (1985)
Hold Your Fire (1987)
Presto (1989)
Roll The Bones (1991)
Counterparts (1993)
Test For Echo (1996)
Vapor Trails (2002)
Feedback (EP, 2004)
Snakes & Arrows (2007)
Clockwork Angels (2012)

Kritiken unter [www.RockHard.de/
reviewarchiv](http://www.RockHard.de/reviewarchiv)

RUSHs viertes Album erschien 1976 beileibe nicht als Aprilscherz am 1. April und sollte zum Wendepunkt in der Karriere der Kanadier werden, nicht zuletzt dank der in sieben Parts unterteilten Titelsuite von Geddy Lee und Alex Lifeson mit einem von Drummer Neil Pearts aufsehenerregendsten Texten. Anlässlich seiner wohl ultimativen Wiederveröffentlichung gehen wir dem anhaltenden Reiz des Klassikers gemeinsam mit Beteiligten und Fans, die sich davon für ihre eigene Musik anregen ließen, auf den Grund.

Bei allem Aufse
kowski-Zitaten und A
aufgrund des symbol
zur Darstellung der H
nichten Makulatur: “
zweiten Reihe, wohin
ten Schlüsselmelodie
bisherige RUSH-Reze
nen vielsagenden Abs
markiert. Peart lässt
des gemeinen Nordan
Mitsreiter begreift
die von einem Drang,
Die nicht unerheblich
tionelle Songformate
relevant, während de
sitionen bei Prog-Far
Letzt sogar Platin hol
sich endgültig künstl
www.rush.com
www.facebook.com/rush

Das verantwortliche Kleeblatt selbst hüllt sich beharrlich in Schweigen und betreibt ohnehin schon seit einigen Jahren reine Retrospektive, sei es mit Live-Veröffentlichungen oder der jüngsten Dokumentation „Time Stands Still“. RUSH reduzieren ihr Konzertpensum aus gesundheitlichen Gründen drastisch und sind sich heute selbst genug, was Mitte der Siebziger allerdings noch ganz anders aussah. Lifeson und Lee hatten sich nach dem Ausstieg von Ur-Schlagzeuger John Rutsey – als Diabetiker war er für lange Tourneen untauglich – mit Neil Peart verstärkt, der 1975 erstmals auf „Fly By Night“ in Erscheinung trat. Dass die Gruppe künstlerisch hoch hinaus wollte, machte sie noch im selben Jahr mit ihrem ambitionierten Drittwerk „Caress Of Steel“ deutlich, das leider hinter den Erwartungen ihrer damaligen Plattenfirma Mercury zurückblieb. »Die Zuständigen drängten sie dazu, keine weitere Konzeptplatte zu machen«, erzählt RUSHs langjähriger Produzent Terry Brown, doch die Jungs piffen darauf und schufen mit der ersten LP-Seite von „2112“ eine der Blaupausen schlechthin für den klassischen Longtrack im Prog-Bereich.



PIC: FIN COSTELLO (PROMO)

Die zugrundeliegende Geschichte aus Pearts Feder ist ein unterschwellig wütender Aufruf zum Widerstand gegen Gleichschaltung und Unterdrückung durch Obrigkeiten, was sie inhaltlich aktueller denn je macht, wurde aber vor allem so ansprechend vertont, dass sie dem Zahn der Zeit trotzt, selbst wenn man sie als Fantasy-Quatsch abtut oder den Machern andere Absichten damit unterstellt, was bereits seinerzeit geschah. So bezichtigte das schon damals reißerische britische Blatt „NME“ RUSH faschistischer Tendenzen, weil sich Neil von der umstrittenen „rationalen Egoistin“ Ayn Rand hatte anregen lassen, einer als rechtsgerichtete Kapitalistin verschrienen Schriftstellerin, deren „Anthem“ (dt. „Die Hymne des Menschen“) ähnliche Grundzüge wie „2112“ trägt.

Bei allem Aufsehen, das der Titeltrack erregte – sei es mit Tschaikowski-Zitaten und Auszügen aus Bibelpsalmen in der „Overture“ oder aufgrund des symbolträchtigen nackten Mannes, den Grafiker Hugh Syme zur Darstellung der Hauptfigur entwarf –, ist die B-Seite des Albums mit-nichten Makulatur: „Tears“ und „Lessons“ bleiben bis heute Hits aus der zweiten Reihe, wohingegen „A Passage To Bangkok“ mit seiner markanten Schlüsselmelodie und das gleichfalls kompakte „Twilight Zone“ die bisherige RUSH-Rezeptur verfeinern, ehe „Something For Nothing“ einen vielsagenden Abschluss für die Zukunft insbesondere des Drummers markiert. Peart lässt mit dieser nachdenklichen Ode an die Rastlosigkeit des gemeinen Nordamerikaners durchblicken, wie er sich selbst und seine Mitstreiter begreift – als unentwegte Menschheits- und Klangforscher, die von einem Drang, ständig Neuland zu betreten, angetrieben werden. Die nicht unerhebliche Härte ihrer Musik und ein Händchen für konventionelle Songformate machten sie auch für eher bodenständige Rocker relevant, während der Hang zu epischen, kunstvoll gestrickten Kompositionen bei Prog-Fans auf offene Ohren stieß. Dass das Album zu guter Letzt sogar Platin holte, zementierte RUSHs Status, und die Band konnte sich endgültig künstlerisch freischwimmen.

★ ANDREAS SCHIFFMANN

www.rush.com

www.facebook.com/rushtheband



»WIR FUNKTEN SOFORT AUF DERSELBEN WELLENLÄNGE«

Interview mit Terry Brown

Terry Brown ist ein Starproduzent vom alten Schlag und betreute große Namen von Donovan bis Barbra Streisand, doch auf sein Konto geht auch das Gros der Alben des kanadischen Trios. Ein kurzer Austausch über „2112“ mit dem Mann, der dem Hypnotiseur auf Dream Theaters „Scenes From A Memory“ seine Stimme lieh.

Wie bist du überhaupt an RUSH geraten, Terry?

»Die Band nahm die letzten Stücke ihres Debütalbums zum Mondscheintarif in einem Studio in Toronto auf, wo auch ich arbeitete, und ihr Management hatte mich für die Produktion herangezogen. Wir harmonierten prima miteinander, und ich liebte sowohl die Energie der Jungs als auch ihr Spielvermögen, nicht zu vergessen Geddis Stimme. Damit war die Sache bereits geritzt.«

Vermisst du jene Zeit, als man sich noch etwas einfallen lassen musste, um ungewöhnliche Sounds zu erzeugen, wie ihr es dann vor allem auf „2112“ mit den Synthesizern getan habt?

»Ich denke nicht, dass man musikalische Kreativität davon abhängig machen kann, ob analoge oder digitale Technik verwendet wird. Letztere hat das Arbeiten bloß erheblich beschleunigt, aber man muss selbstverständlich nach wie vor wissen, was man im Einzelnen will, gerade weil im Grunde alles möglich ist.«

Was lief während der Arbeiten an diesem Album im Gegensatz zu vorher und später anders?

»„2112“ war die magische Verbindung aus angemessenem Material mit einer Produktion, die RUSHs bereits vorhandene Fans endgültig an die Band fesselte und noch mehr Hörer anlockte. Mit „Caress Of Steel“ hatten wir das Optimum noch nicht erreicht, obwohl es auch ein gutes Album war, das sich leider nur schlecht verkaufte. Hugh Syme spielte das unverkennbare Keyboard-Motiv zu Beginn des Titelstücks und ebnete dadurch den Weg für mehr Synthesizer auf folgenden Alben, wofür sich Geddy ordentlich ins Zeug legte, indem er sich regelrecht kunstvolle Partituren ausdachte.«

Ihr habt die Scheibe in nur vier Wochen fertiggestellt. Wäre das heute noch denkbar?

»Auf jeden Fall. Ich würde auch nicht viel anders machen, eben spontane Entscheidungen treffen und mich nicht allzu sehr auf die Technik verlassen, schon gar nicht in Anbetracht von automatischer Tonkorrek-

tur und dergleichen heutzutage. Wenn eine Band ihren Stoff im Griff hat, im Vorfeld hinreichend probte und ihr Handwerkszeug versteht, ist eine so zügige und dennoch aufwendige Produktion kein Problem.«

Haben dich der thematische Überbau und philosophische Aspekt von „2112“ persönlich interessiert, oder ging es dir in erster Linie um die Musik?

»Ich war Feuer und Flamme dafür und damals ein großer Science-Fiction-Fan. Zu der Zeit produzierte ich auch „3.47 E.S.T.“ und „Hope“ von RUSHs Kollegen Klaatu, die ähnliche Konzepte hatten. „Caress Of Steel“ war so etwas wie ein Testlauf für die Band und mich, „2112“ hingegen Präzisionsarbeit. Ich sah nicht nur Riesenpotenzial im Titelsong, sondern auch in dem Material der B-Seite. „Twilight Zone“ und „A Passage To Bangkok“ sind meine Lieblingsstücke, und sie aufzunehmen, war eine spaßige Angelegenheit.«

Findest du einen erheblich anderen Sound wie jenen der HD-Abmischungen auf der wiederveröffentlichten Version reizvoll, oder bevorzugst du den Originalklang?

»Einige der Live-Songs, die darauf enthalten sind, wurden von mir in HD gemixt, wobei ich nostalgisch wurde, weil ich die Shows in der Toronto Massey Hall 1976 selbst mitgeschnitten hatte. Momentan beknie ich auch Tiles, ihr neues Album „Pretending 2 Run“ auf diese Weise zu bearbeiten. Dieses Klangformat sorgt zweifellos für ein intensiveres Hörerlebnis, weshalb ich es sehr gern benutze.«

Jetzt ist auch eine 200-Gramm-LP-Variante von „2112“ erhältlich. Was soll daran im Vergleich zu den gängigen 180 Gramm besser sein?

»Diese Art von Vinyl ist noch stabiler, verzieht sich also nicht schnell, und wird allgemein mit einem hochwertigeren Mastering in Verbindung gebracht, womit das Label in erster Linie auf Liebhaber abzielt. Man sollte auch bedenken, dass die Platten früher viel leichter waren und aus recyceltem Kunststoff bestanden, weshalb sie zwangsläufig schlechter abschneiden, wenn man ihnen moderne Pressungen gegenüberstellt.«

Du hast RUSH ja noch ohne Neil Peart gekannt. Wie veränderte sich die Dynamik innerhalb der Gruppe, als er hinzustieß?

»Dass seine Beziehung zu den beiden anderen etwas Besonderes wurde, weiß mittlerweile jeder. Auch dank Neil schafften sie es, strapaziöse Tourneen und Plattenproduktionen durchzustehen, was aufgrund der Gesundheit seines Vorgängers John Rutsey nicht möglich gewesen wäre. Darüber hinaus war sein Schlagzeugspiel raffinierter, und er leitete die Band textlich zu tiefsinnigeren Themen hin, wodurch sich wiederum Produktionstechniken anboten, mit denen ich mir keine Grenzen auferlegen musste.«

Was führte zum Ende eurer Zusammenarbeit nach „Signals“? Und wie bewertest du das aktuelle Schaffen der Band?

»Wir brauchten nach elf gemeinsamen Alben Abstand voneinander. RUSHs Sound veränderte sich wegen ihrer unterschiedlichen Produzenten später erheblich, was ich für klug halte, denn sie gewinnen immer noch neue Fans. Etwas Schlechtes haben sie sowieso noch nie fabriziert, sondern nur überdurchschnittliche Scheiben veröffentlicht und immerzu Perfektion angestrebt. Damit legten sie die Messlatte für andere hoch an. Ich bedauere nur, dass wir wohl keine Gelegenheit mehr bekommen werden, uns noch einmal zusammenzuraufen.«

Wie habt ihr einander eure Ideen im Studio begreiflich gemacht?

»Das ging intuitiv vonstatten. Sie ließen sich gerne beraten und leiten, wobei sie sich schnell umorientieren konnten, weshalb kurzfristige Veränderungen kein Problem darstellten. Entschieden wurde stets demokratisch, also hätte es nicht besser sein können, und das hört man unseren Produktionen auch an.«

Ihr hattet also ein beispielloses Verhältnis zueinander, wohingegen du bei anderen Bands vielleicht mitunter psychologisches Fingerspitzengefühl beweisen musst, oder?

»Ich arbeite am liebsten mit Künstlern, die ich für ihr Songwriting und ihre instrumentalen Fähigkeiten bewundere, weshalb wir zwar manchmal etwas Zeit brauchen, um uns aneinander zu gewöhnen, aber in der Regel besteht ein gemeinsamer Nenner zwischen meinen Kunden und mir. Die Ergebnisse sprechen idealerweise für sich, und keine Frage: RUSH und ich funkten sofort auf derselben Wellenlänge.«

Gibt es irgendeine Band, die sich in ihrer Beziehung zu dir mit Geddy, Neil und Alex vergleichen lässt?

»Sogar zwei, nämlich erstens Tiles, die RUSH in puncto Komposition und Spielweise nacheifern, zumal sie als Trio mit Sänger auftreten und bewusst diesen Prog-Stil fahren, sowie zweitens Blurred Vision, wiederum drei Musiker mit klasse Songs und Mut zu ausgeklügelten Konzepten.«

★ ANDREAS SCHIFFMANN

www.terrybrown.net



»Ich bedauere, dass Rush und ich wohl keine Gelegenheit mehr bekommen werden, uns noch einmal zusammenzuraufen.«

Terry Brown (2.v.r.)

RUSH SPECIAL



REBELLION MIT ROTEM STERN

Interview mit Hugh Syme

In der gleichen Weise, wie Derek Riggs untrennbar mit Iron Maidens Covern assoziiert wird, sind die grafischen Arbeiten von Hugh Syme mit RUSH verbunden. Zementiert hat diesen Schulterschluss nicht zuletzt das Artwork von „2112“.

Hugh, welche Idee lag dem zum Kult gewordenen „Starman“-Logo zugrunde? Wie erklärst du dir, dass es zum Erkennungszeichen des Trios wurde?

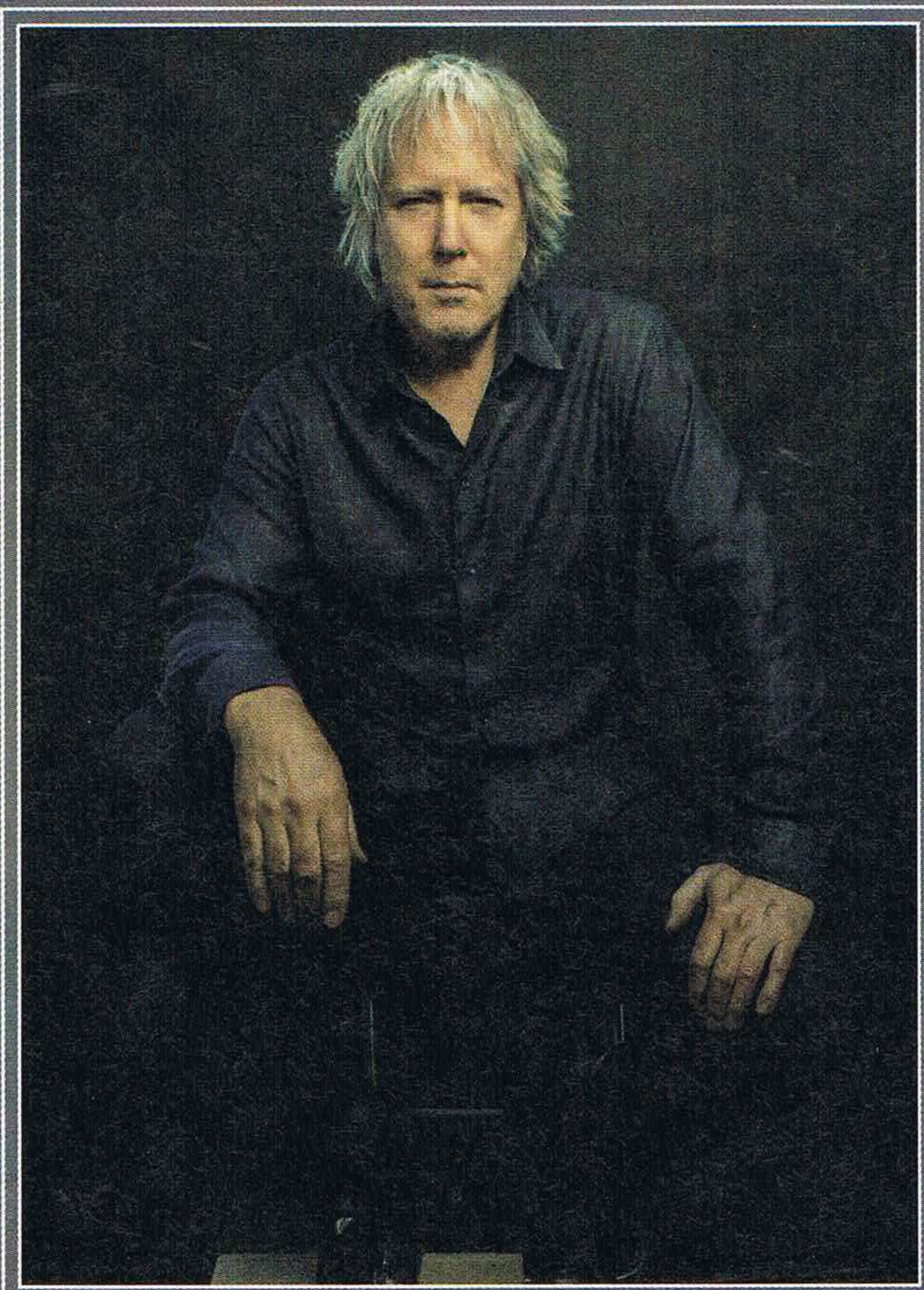
»Dass es sich so dauerhaft einprägen würde, konnte ich natürlich nicht voraussehen. Ich entwarf die Figur ausdrücklich nur für das Epos '2112' anhand von Neils Text über das Böse und die Tyrannei der Herrschenden, die er darin beschreibt. Ich habe seinem Anliegen Rechnung getragen, Kritik an soziopolitischen Entwicklungen zu üben, wozu sich der rote Stern als prägnantes Symbol sehr gut eignete. Er steht für Machtmissbrauch oder negative Energie generell, wohingegen der Starman für uns Kreativität und Ausdrucksfreiheit bedeutete.«

Wie stark durftest du dich bei RUSH selbst einbringen?

»Sie ermutigten mich sogar dazu, meine eigenen Vorstellungen und Konzepte zu äußern, was mir dank Neils provokativer und inspirierender Titel leichtfiel. Gefielen der Band meine Ideen, arbeiteten wir beide eng zusammen, um sicherzugehen, dass das Visuelle seine Texte widerspiegelte. Bei „Signals“, „Counterparts“ und „Hold Your Fire“

»Neil Peart und ich finden, dass Kunst um ihrer selbst willen geschaffen werden muss, nicht als Werbewerkzeug oder für andere kommerzielle Zwecke.«

Hugh Syme



haben wir direkt, ja sogar fast plump Bezug auf die Bedeutung dieser Begriffe genommen, es lief also nie nach Schema F. Die drei waren immer für alles offen, wobei wir uns bemühten, dem Credo der Band, sich stets ein wenig von der Norm, vorgefertigten Meinungen und Trends abzugrenzen, Rechnung zu tragen.«

Gab es eigentlich Pläne, die Geschichte von '2112' mit einzelnen Vignetten zu illustrieren, so wie es einige Gruppen für jeden Song ihrer Konzeptalben tun?

»In der Frühphase tatsächlich, aber das Produktionsbudget spielte definitiv eine große Rolle bezüglich der Frage, wie frei ich mich austoben durfte. Allerdings bekamen RUSH im Laufe der Zeit immer höhere Vorschüsse, weshalb wir uns bald keine Grenzen mehr auferlegen mussten. Vertane Chancen haben wir bis zu einem gewissen Grad noch genutzt, als ich das Cover für den 5.1-Remix von „2112“ und das jüngste Jubiläums-Boxset der Scheibe gestalten konnte. Dabei verwendeten wir ganz neue Bilder, die eigens dafür entstanden.«

Wurden Ideen von dir für dieses Album verworfen?

»Nein, nicht für „2112“, aber in meinem Buch „Art Of Rush“ zeige ich ein paar Sachen, die so nicht auf Plattencovern gelandet sind, weil sie völlig überarbeitet wurden, vor allem für „Permanent Waves“ und „Power Windows“.«

Mit den Video- und Comic-Adaptionen hattest du aber nichts zu tun.

»Nein, aber ich finde sie brillant und witzig. RUSHs Art, stehende und bewegte Bilder mit ihrer Musik zu verbinden, ist einzigartig. Das einzige Video, an dem ich beteiligt war, ist der Clip zu 'Distant Early Warning' von „Grace Under Pressure“.«

Was macht das Werkeln mit RUSH im Vergleich zu anderen Bands so besonders? Findest du, dass kanadischen Bands wie Max Webster oder Saga, die du ebenfalls betreut hast, etwas Spezielles anhaftet?

»Das Herkunftsland von Musikern hat für mich eigentlich noch nie eine Rolle gespielt. Meine Inspiration kommt wie gesagt von guten Titeln oder inhaltlichen Konzepten. Unabhängig davon arbeitete ich speziell mit Max Webster sehr gern, weil ich großen Respekt vor deren Kopf Kim Mitchell habe, und mit Saga in erster Linie wegen ihres mittlerweile verstorbenen Produzenten Alan Thorne, der so etwas wie mein kreativer Bruder im Geiste und zudem Toningenieur während der meisten Aufnahmen war, die ich mit meinen Jungs von der Ian Thomas Band machte.«

Neil Peart meinte einmal, euch beiden sei eine Begeisterung für „unnützen Krempel“ gemein. Was bedeutet das?

»Er bezieht sich dabei auf einen Satz von Oscar Wilde: „Man kann einem Menschen verzeihen, dass er etwas Nützliches schafft, solange er nicht verlangt, dass man seine Arbeit bewundert. Die einzige Entschuldigung für den, der etwas Nutzloses tut, liegt darin, dass man seine Schöpfung inbrünstig bewundert.“ Wir beide finden, dass Kunst um ihrer selbst willen geschaffen werden muss, nicht als Werkzeug oder für andere kommerzielle Zwecke, denn das führt unweigerlich zu Interessenskonflikten.«

Trotz des hohen Stellenwerts von „2112“ soll „Power Windows“ dein Lieblingsalbum von RUSH sein. Warum?

»Es liegt mir besonders am Herzen, weil ich daran arbeitete, während es meinem Vater immer schlechter ging, ehe er dann starb, was auch für mich eine Erlösung war. Außerdem handelt es sich bei dem Cover um eines der wenigen, die ich für RUSH mit traditionellen Mitteln gemalt habe. Gleich nach dieser Scheibe kommen „Moving Pictures“, „Signals“, „Test For Echo“ und „Clockwork Angels“.«

Du hast einen Luxusbildband über deine Arbeiten für die Band herausgegeben. Wie waren die Reaktionen darauf, zumal der Wälzer ja bewusst auf ein kleines Publikum abzielt?

»Sie waren hervorragend. Die von der Band und mir signierte, nummerierte Edition in limitierter Auflage war nach einer Dreiviertelstunde ausverkauft, wobei vier Server abstürzten. Die einfachere Version ging dann innerhalb von 28 Minuten weg. Wir planen, eine gesonderte Box aus schwarzem Ebenholz für Europa zu veröffentlichen, weil es für Fans in Übersee Probleme beim Verschicken von Kanada aus gab.«

Wie hast du dich der Entwicklung des Trios im Lauf der Jahre angepasst?

»Ich machte einfach immer weiter, genauso wie RUSH, und zwar mit Freude. Ich hoffe, wir konnten dem ursprünglichen Geist dessen, was „Prog“ bedeutet, stets Rechnung tragen, ohne zu stagnieren.«

★ ANDREAS SCHIFFMANN

www.hughsyme.com

Das sagen Musikerkollegen über „2112“:

Chris Dalton (New Light Choir): »Ob ihr's glaubt oder nicht, RUSH haben uns im Gegensatz zu Thin Lizzy, den Scorpions oder Rainbow nicht unmittelbar beeinflusst, obwohl man uns das nachsagt. John (Niffenegger, v./g./keys - as) mag sie recht gern und zieht „Caress Of Steel“ vor, wohingegen ich ein richtiger Fan bin. Sie waren eine der ersten Rockbands, die ich hörte, als ich anfang, mich nicht nur mit Radiomusik zu beschäftigen. „2112“ muss ich mir wohl nach „Moving Pictures“ zugelegt haben, und das Hauptmotiv des Titelstücks gehört zu den besten Riffs aller Zeiten. Ich stehe auf alles bis zu „Grace Under Pressure“ und sah sie einmal während der Tournee zu „Hold Your Fire“.«

Chris Herin (Tiles): »Als Jungspund kaufte ich „2112“ gleich im April 1976, und zwar sogar noch auf Acht-Spur-Kassette. Nach ein paar Durchläufen war ich völlig hingerissen und süchtig: Die mächtigen Riffs, die donnernde Rhythmusgruppe, die Virtuosität und die hohe Stimme hinterließen einen bleibenden Eindruck. Natürlich konnte ich nicht ahnen, dass diese Liebe über 40 Jahre hinweg anhalten sollte. RUSH wurden eine meiner Lieblingsbands und die wichtigsten Impulsgeber für mich als Musiker. Als Anfänger auf der Gitarre verbrachte ich Stunden damit, Alex Lifesons seltsame Akkorde, Arpeggien und Soli nachzuvollziehen, während RUSH einen Klassiker nach dem anderen herausbrachten. Vier Jahrzehnte lang haben sie mir zahllose schöne Stunden bereitet, wenn ich gebannt mit dem Kopfhörer dasaß, um in ihre cineastische Musik und die klugen Texte einzutauchen.«

Jim Matheos (Fates Warning): »Jeder Musiker kann eine Handvoll Alben nennen, die sein Leben verändert haben, und dazu gehört für mich „2112“. Auch nach 40 Jahren bereitet mir diese Scheibe Glücksgefühle beim Hören und ist eine wichtige Inspirationsquelle geblieben.«

Mark Shelton (Manilla Road): »RUSH haben mich und den Stil von Manilla Road schon mit ihrem Debütalbum geprägt. Als „Caress Of Steel“ herauskam, dachte ich, im Rock könne man nicht noch weiter ausschweifen, doch mit „2112“ übertraf sich die Band selbst noch einmal. Für mich ist es der Inbegriff von epischer Musik. Die Scheibe wurde sofort nach ihrer Veröffentlichung zum Klassiker und Geburtshelfer für den Epic Metal.«



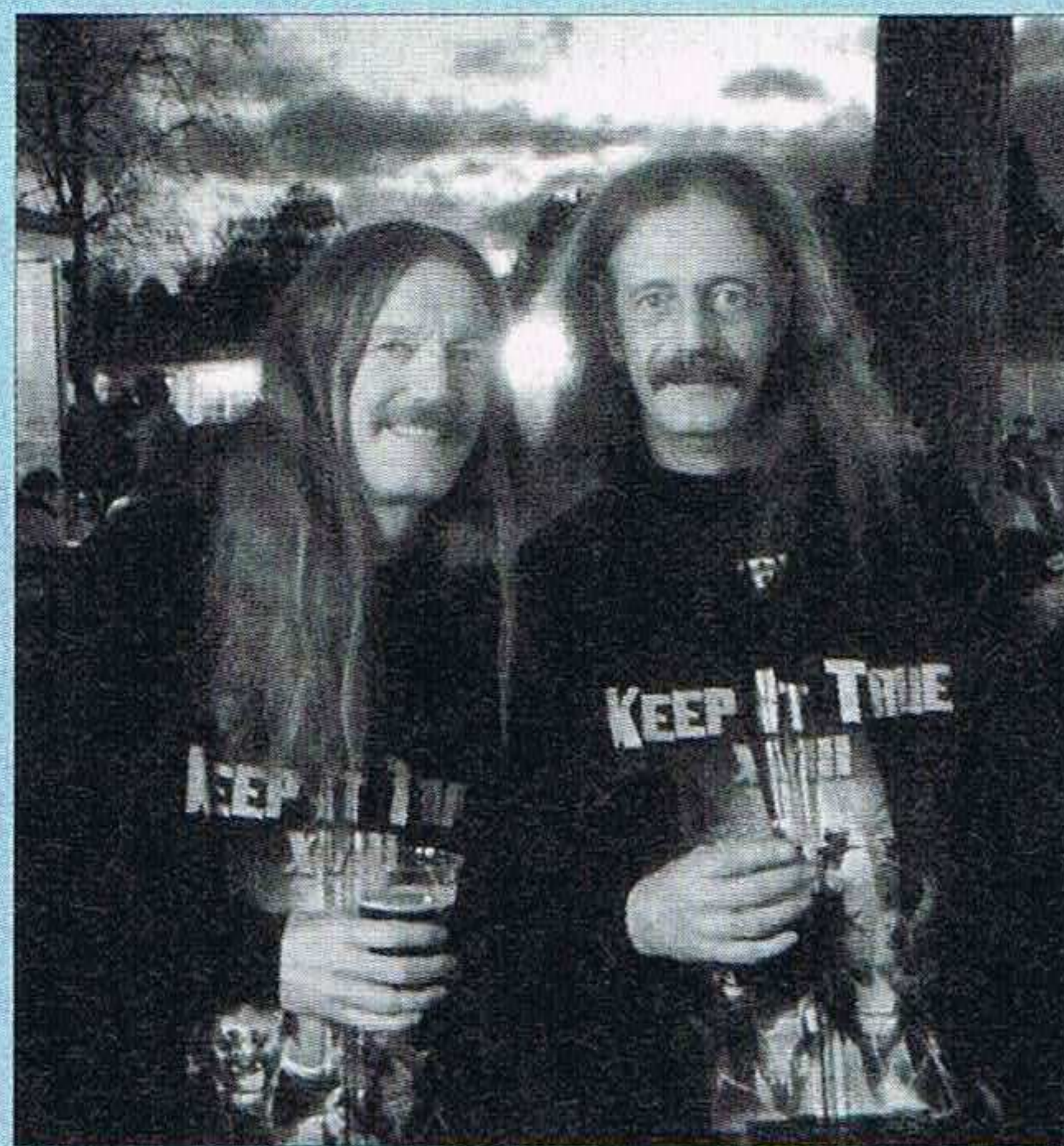
PIC: STEPHANIE CABRAL (PROMO)



Magnus Delborg (Horisont): »Viel hilft viel, und das trifft vor allem auf „2112“ zu. Es war zweifelsohne eines der einflussreichsten Alben für uns, als wir unsere jüngsten beiden Scheiben „Odyssey“ und „About Time“ schrieben. Hört euch unser Stück 'Point Of No Return' an, und ihr wisst, was ich meine. Mir haben RUSH damals sozusagen die Augen geöffnet. Mit „2112“, meiner ersten Platte der Band, wurde ich Fan und entdeckte progressive Rockmusik, deren lange Songs nichts mit LSD-Trips zu tun hatten. Mir genügten beim Hören Kekse und Milch, denn was braucht man mehr als eine solche Fülle von tollen Riffs, eine spannende Geschichte und Bandfotos auf der Rückseite der Hülle?«



Sel Balamir (Amplifier): »Eigentlich ist „Hemispheres“ mein Lieblingsalbum der Band, aber ich kann „2112“ aus gutem Grund als Erleuchtung für mich bezeichnen. Es gibt da ein paar Sekunden im Titelstück, die sich in dieser Form meines Wissens auf keinem anderen Album der Musikgeschichte wiederfinden: Man hört, wie jemand sein Instrument stimmt – nicht so, als sei im Studio das Band mitgelaufen, sondern bewusst als Teil der Musik inszeniert. Dadurch wurde mehr als nur ein Song daraus, und für mein damals zehnjähriges Gehirn war das fast zu heftig, ein Gefühl wie beim Betrachten von M.C. Eschers „Unmöglichen Figuren“, bloß akustisch. Das Lustige daran? Wenn Alex mit dem Stimmen fertig ist und loslegt, klingt's immer noch schief!«



Randy und Rob Davis (Ashbury): »RUSH sind nach Jethro Tull, Black Sabbath und Wishbone Ash unser Haupteinfluss. „2112“ bleibt unser Lieblingsalbum von ihnen und spiegelt sich in unserem eigenen Perfektionsdrang beim Komponieren wider. Abgesehen davon, dass sie sich darauf als ausgezeichnete Musiker zeigten, gingen sie sehr detailverliebt vor, und wenn wir eines von ihnen gelernt haben, dann dass man bei Produktionen nichts dem Zufall überlassen darf.«



PIC: HANS-MARTIN ISSLER (PROMO)

Hansi Kürsch (Blind Guardian): »„2112“ ist ultimative Selbstfindung – für die Band und für den Hörer. Drei Individualisten im perfekten Einklang. Das macht für mich den großen Reiz dieses Meisterwerkes aus. Der musikalische Spirit der Siebziger kann beim Hören genauso wenig verleugnet werden wie das ewig Aktuelle dieses dystopischen Konzeptalbums. Die Band hat es schon damals verstanden, Songs zu komponieren, die trotz aller Komplexität leicht ins Ohr gehen. Daran hat sich glücklicherweise bis

heute nichts geändert, und das ist für mich immer noch das absolute Alleinstellungsmerkmal von RUSH. Die gelebte, ständige Weiterentwicklung dieser Ausnahmeband ist für Blind Guardian Motivation und Inspiration zugleich.«

Adrian Maestas (Slough Feg): »Ich bin RUSH in den Achtzigern verfallen, als ich 15 war. „2112“ stand für mich an erster Stelle, weil ich nicht genug davon kriegen konnte und immerzu neue Einzelheiten entdeckte, wenn ich es unterm Kopfhörer hörte. Gemeinsam mit einem befreundeten Schlagzeuger schaffte ich mir das Album Note für Note komplett drauf, aber wir fanden keinen Gitarristen, der es mit uns spielen konnte. Dennoch haben wir viel daraus gelernt, da ich monatelang übte. Dabei gewann ich mehr Selbstvertrauen im Umgang mit anderen Musikern, weshalb ich ohne diese Scheibe heute nicht derselbe wäre.«